

Vier- und Geflügelstuch.

† Bei Behandlung des Milchseers bei Ziegen muß man eine verneigte Dauntstüchlein, Darm-Entleerung und Milchabsonderung zu erreichen haben. Dieses geschieht am besten durch folgende Anordnungen: Begießen des Körpers mit lauem Wasser, Reiben mit Strohhalm oder Luchlappen, Auflegen von Gipsplaster auf den Rücken, Einreiben mit Senf- oder Salicilätsaft und Terpenin-Öel, Kitzelieren mit lauwarmem Seifenwasser.

† **Haderkraut als Streu.** Wie viele andere Pflanzen, ist in der letzten Zeit auch das Haderkraut als Futter und als Streu empfohlen worden. Unter den Vorzügen dieser Pflanze werden vornehmlich ihre bekanntheit und antiseptischen Eigenschaften gerühmt, welche nicht der guten Verdauung und der wirksamen Ernährung der Thiere, sondern der Reinhaltung und Gefährdung der Ställe günstig sein sollen.

† **Am Eier im Winter zu erhalten.** geht man dem Geflügel Körner, welche gefaltet sind. Dies ist durchaus unthunlich, wenn es nicht zu lange fortgesetzt wird. Gewöhnlich verwendet man Weizen zu diesem Zweck. In dessen Fall auch alle andere Getreide, wie Gerste, Hafer, Weizen etc. auf diese Weise behandelt werden. Man nimmt ungekalkten Kalk und Wasser in einer untergeschobenen Menge warmen Wassers. Man kühlt man das zu fette Getreide in eine Regeform und gibt auf diese Weise des Kalkwasser, nachdem es mittelst eines Stabes umgerührt und gehörig vermischt worden ist. Dann nimmt man eine hölzerne Schaufel und rührt den Haufen um, bis alle Körner hinreichend eingeweicht sind. Vor der Fütterung müssen die Körner abgeseiht werden und trocken. In Fällen, wo die Thiere in großer Menge herbe ohne seltliche Ursache, wird ebenfalls der Versuch empfohlen, sie mit getrockneten Körnern zu füttern.

† **Als Mittel gegen Nostium** soll sich Eisenmittel sehr gut bewährt haben. Schweißliche Thiere mit Ausnahme der Saugfische — wird in den ersten 4 Tagen jeden Monats gewöhnliches gelbeses Eisenmittel morgens in das erste Futter gegeben und im großen Schwemmen je ein halbes Theelöffel, letzteren eine reichliche Messerspitze voll, fortsetzt unter drei Monaten bald so viel. Das Mittel ist ängstlich bitter und in jeder Drogenbehandlung zu haben.

† **Zum Putzen der Pferde.** Das Putzen der Pferde hat den Zweck, die Haut rein zu halten. Vor Leberverreibungen muß man sich aber hüten. Geht die Haut zu häufig, so muß dabei noch nicht abgerieben und vollständig verrottete Hautschichten durch die Karbolsäure losgerissen, so wird die Haut reißbar und es tritt bei dem betroffenen Thiere eine große Empfindlichkeit gegen Witterungswechsel ein. Je mehr genutt wird, desto ist feinerer dabei die Oberhautschichten entfernt werden, man ist jedoch sehr zu beachten, nicht zu große Mengen Staub müssen aber auch täglich zum Nachteil des Pferdes wieder entfernt werden. Man thut sich also vor Leberverreibungen. Nach dem Putzen muß man die Haare durch einen weichen Bürsten oder mit einem Schwamm überfahren, damit die Staubtheilchen, welche durch die Bürste nicht entfernt wurden, weggenommen werden.

Hausrwirtschaftsliche.

† **Der Saft der Blätter des gewöhnlichen Meerrettigs** („Kren“) ist ein nicht zu unterschätzendes Heilmittel. Derselbe leistet nicht nur gegen Blasenleide treffliche Dienste, sondern stellt auch Brandwunden reich und vollkommen. Damit beschwärtet Kappen auf Schnittwunden gelegt, verhüten jede Entzündung und beschleunigen die Heilung. Selbst in einem Falle, wo das geschwollene Auge eines Kindes mit einem in diesen Saft getauchten Kappen überdeckt wurde, hat sich derselbe trefflich bewährt, indem das Auge über Nacht heilte.

† **Eßig als Heilmittel.** Der Eßig hat in der Heilmethode die Bedeutung eines gewöhnlichen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Wundungen des Rückgrats dazu, verschiedene Schwerezustände des Körpers zu beseitigen und auch wohlthunend auf dieselben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Abwunde und aus der Wundenfläche zu entfernen, und sollte man zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus.

† **Wie läßt sich Karbolsäure in der Winter nachweisen?** Eine geringe Menge Butter wird mit Alkohol gemischt und nachdem man zwei bis drei Minuten hat abkochen lassen, zieht man den Alkohol ab und verdampft über einer Weingeistlampe. Wenn Butter soll keinen Rückstand zurücklassen. Mit Dicarbonsäurestoff vorhanden, so bleibt ein braunerlicher Rückstand zurück, welcher auf Schwefelwasser blau wird; Carbonsäure gibt einen buntviolettrothen Rückstand, welcher auf Jodkalium von Schwefelwasser in Braun übergeht, aber dunkelbraun wird, wenn man Salz- oder Natriumcarbonat einwirkt; letzteres giebt einen roten Niederschlag auf Jodkalium von Natriumacetat, und rothe Nüden (Caroten) werden mit Alkohol grün.

† **Gegen heftiges Nierenbluten** ist die Anwendung von Citronensaft in folgender Weise: Nachdem das Nierenloch mit Hilfe einer Glasröhre mit kaltem Wasser gereinigt ist, wird sofort frisch ausgepresster Citronensaft eingeblasen. Eine einmalige Einwirkung soll in den meisten Fällen genügen.

† **Gegen Kopfschmerzen.** Man nenne einen Theelöffel doppelt kohlensaures Natron mit sechs Theelöffel Regenwasser und 1/2 Esslöffel Olveerin und reibe die Lösung mit einem weichen, feinen Mittel lange und sanft auf die Kopfhaut. Derselbe Verfahren wird mehrere Wochen fortgesetzt und zwar je drei Tage hintereinander, wobei obiges Essentium reicht; an den übrigen Tagen wird auf die Kopfhaut ein wenig frisches Pflanzensöl oder Balsam gerieben. Die Kopfschmerzen werden sich bald lösen. Um Einreiben die man den Kopf vor Erfrischung.

† **Gegen Rheumatismus.** Die Mithen der Koffholantien haben eine wahrhaft wunderbare Kraft, den Rheumatismus zu heilen. Man pflückt die Mithen, wenn sie eben in ihrer ersten Schönheit stehen, schneidet sie in feine Stüchlein, bringt sie in eine Glasflasche und gießt darauf 90grädigen Spiritus. Dann läßt man die fest verschlossene Flasche 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gießt dann die Flüssigkeit ab. Derselbe ist ein vorzügliches Mittel zum Einreiben gegen rheumatische Beschwerden.

† **Die Wolle.** die käuflich lassen sich außer zur Ernährung der Schwoie noch zu vielen anderen Dingen verwenden, wovon mancher Landwirth bisher nicht gedacht hat. War mancher Mensch, der zu Schlagflüssen neigt, muß auf Anordnung des Arztes Wolle trinken; in der Schweiz bereitet man daraus Willkauer, in anderen Gegenden verunreinigt man sie zu Wollestoff und benützt den letzteren zur Herstellung von Seil und Wolle.

† **Ein ganz vorzügliches Roggenmehl,** welches die Verdauung befördert, kann aus den wilden Hagebutten (Rosenäpfel) hergestellt werden. Wenn dieselben möglichst etwas Frost bekommen haben, pflückt man sie ab, reinigt sie von den Steinen und zerhackt dieselben. Auf 11 Hagebutten gießt man dann 3 l reinen Wasser, läßt 1 Pfund weichen gelochenen Roggenmehl hinzugeben und läßt die Mischung 8 Tage an warmen Orten stehen. Nachdem dann der Sicker durch Filterpapier filtrirt wurde, ist der Sickerbrotstoff verwendbar. Man beibringt ihn in gut verpackten Flaschen an.

† **Für die Augen eines Hais** ist das folgende sichere Zeichen das letzte Einreiben des Hais und das die Haiswunden der Hais, wenn man letztere mit beiden Händen auseinander zieht, sich in einer lockeren Falte auflöst. Bei alten Hais ist das Fell selbigenfalls. Hais mit bläuliger, schwärzlicher Lunge und Leber sind krank und ungesund.

† **Gegen das Zerpringen der Guldiner.** Bevor man den Guldiner aufhängt, haude man recht lange hinein. Das erwärmte Glas wird selten zerpringen. Doch man zuerst die Flamme nicht hoch schrauben darf, ist ja bekannt. Auch das Durchhängen einer Haarnadel hat sich bewährt. Hier empfohlen wird auch das Kochen der Guldiner. Man stellt sie in kaltem Wasser aus Feuer und läßt sie in dem Wasser auch wieder erkalten.

† **Seltene Guldiner zu reinigen.** Derselben reinigt man, indem man sie zunächst mit Essigtee einreibt und dann mit lauwarmem Wasser möglichst rein wäscht. Hierauf spült man sie in reinem Fluß- oder Regenwasser und trocknet sie bei gemäßigter Temperatur. Hierauf rührt man in 1/2 Liter Wasser je ein Gramm Zerkleinertes und Füllungen, läßt 12 Stunden stehen, kocht aus, läßt durch ein Tuch und zieht die Seidenbänder durch diese Abkochung. Schließlich werden die Bänder zwischen 2 Tüchern gemangelt und umgekehrt gebügelt.

† **Um die Wotten aus Polstermöbeln zu bringen,** muß man dieselben ausgießen. Das Sopha stellt man auf Seile und darunter ein Gefäß mit Kohlen, auf welche man Schwefel bringt. Zuhören und Fenster schließt man und entfernt sich, sobald die Dämpfe aufsteigen, da dieselben für Menschen schädlich sind; auch für Vorsicht gegen Feuergefahr muß man sorgen, aber die Wänden werden dadurch mit ihrem Inhalt getödtet. Im Winter ruhen sie wohl, aber sobald wärmere Witterung eintritt, regen sie sich und verbreiten an ihren Herdungsstellen. Um ganz sicher zu gehen, wäre freilich ein völliges Öffnen der Wöller zu raten, doch es ist kostspielig und man kann mit dem Dämpfen einen Verlust machen.

† **Vettedieren zu reinigen.** Man nimmt die Federn aus dem sie umgebenden Zeuge, legt einen Kessel auf ein Kohlenfeuer, kocht die Federn in diesen einen erwärmten Kessel, und rührt sie mit einem Stoch darin solange um, bis sie recht heiß werden; dann füllt man sie in einem dichten Siebe, wobei alle Unreinlichkeiten durchfallen. Nun füllt man die reinen Federn wieder in die Lebergasse, legt das Sieb in die Sonne und klopft es tüchtig auf, worauf es wieder wie neu ist.

† **Gegen Geschwätzigkeit** reibt man Abends folgende Salbe ein: Schmalz 20, Schwefelblumen 70. Beten-Rapport 20, Schwefel 50. Diese Einreibungen macht man an sechs Abenden hintereinander. Wenn dann noch keine Heilung eingetreten ist, so läßt man eine Banse von sechs Tagen eintreten und macht dann wiederum an sechs Abenden die Einreibungen.

† **Start gefaltene Butter** sollte die Hausfrau nicht kaufen, da die Butter durch zu reichlichen Salzgehalt bedeutende Abfärrungen aufnimmt, die man alsdann als Butter bezahlt, mehr wie 12—16 Prozent Salz darf die Butter nicht enthalten, dieser Prozentzahl gemäß soll, um ihre Haltbarkeit zu erhöhen.

† **Man verhilft das Reiten der Hälften,** wenn man sie nach geschwundenen Geb auch mit einem oder mehreren, vor dem Gebrauch wüßt man es wieder recht gut mit Gemel oder Tuch ab.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage

des

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 5 Halle a. S., den 30 Januar 1897.

Die Altersbestimmung des Pferdes.

Von R. Goerlich-Halle.

Bekanntlich hängt der Werth des Pferdes zu einem großen Theile von seinem Lebensalter ab, weshalb es für jeden Pferdebesitzer unangelegentlich von hoher Bedeutung ist, das Alter eines zu kaufenden Pferdes auch selbst mit Sicherheit bestimmen zu können. Den sichersten Anhalt dazu bietet uns das Gebiß des Pferdes, ganz besonders die Schneidezähne des Unterkiefers, weil ihr Erscheinung, Wachsthum, Wechsel, ihre Abnutzung, Richtung etc. an bestimmte Altersstufen gebunden ist. Das vollständig ausgewachsene Pferd besitzt 40 Zähne und zwar: 12 Schneidezähne, 4 Hakenzähne (die in der Hypophyse auch wohl Eckzähne heißen) und 24 Backenzähne. Man kann das Gebiß des Pferdes durch folgende Formel veranschaulichen:

	rechte Zahnreihe	linke Zahnreihe
Backenzähne	12	12
Schneidezähne	4	4
Hakenzähne	4	4
Summe	20	20

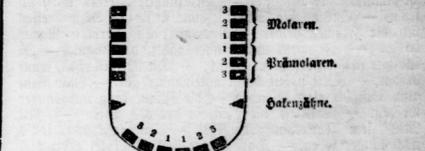
Bei den Stuten finden wir gewöhnlich nur 36 Zähne, weil die 4 Hakenzähne sehr selten zum Durchbruch kommen. In Hinsicht auf das Erscheinung der Zähne werden diese in Milch-, Fohlen- oder Wachsgebisse und in Pferde-, Erbsen- oder bleibende Zähne eingetheilt. Für die ersten Lebensjahre bleiben erstere stehen, indem sie später durch die letzteren ausgetauscht werden. Schneidezähne, Hakenzähne und die ersten drei Backenzähne (Prämolaren) werden gewechselt, die letzten 3 Backenzähne (Molaren) später als bleibende Zähne erscheinen. Mit Ausschluß der Milchhakenzähne, die sehr wenig entwickelt sind und niemals den Kiefer durchbrechen, besitzt das junge Fohlen 24 Zähne nach der Formel:

	rechte Zahnreihe	linke Zahnreihe
Backenzähne	12	12
Schneidezähne	4	4
Hakenzähne	4	4
Summe	20	20

Ein vollständiges Gebiß, sowie der Sitz der genannten Zahnarten läßt sich am leichtesten durch nebenstehende schematische Darstellung veranschaulichen.

Sehr häufiger Verwechslung leitens Mindergeübter unterliegen die Milch- und Erbsen- und Wachsgebisse, weshalb die Unterscheidungsmerkmale kurz herangezogen zu werden verdienen. Erstere sind stets etwas schmaler, kleiner (besonders die Eckzähne, die nur etwa 1/2 cm über das Zahnfleisch hervorragen), sie sind weißlich gelblich gefärbt, lassen an ihrer vorderen Fläche mehrere feine Längsfurken erkennen, ihre Vertiefungen auf der Reibfläche, die sog. „Stunden“, sind nur 3—4 m tief und sie lassen deutlich Krone, Hals und Wurzel erkennen.

Die Erbsen- und Wachsgebisse dagegen sind länger und breiter, gelbbraun bis dunkelbraun gefärbt, zeigen nur 1—2 Längsfurken, ihre Stunden sind 7—8 mm tief und die genaue Unterscheidung von Krone, Hals und Wurzel ist deshalb unmöglich, weil diese Theile allmählich in einander übergehen. Als Jangen-, Mittel- und Eckzähne gelten die im Vordergrunde des Kiefers stehenden Schneidezähne des erwachsenen Pferdes. Diese sind es, welche ihrer ganzen Länge nach durch Abreibung einer veränderlichen Form unterliegen, aus welcher mit Sicherheit auf das Alter des Pferdes zu schließen ist. Die Abnutzung beträgt jährlich 2 mm und schreitet so fort, daß im Alter von 6 Jahren die oben genannten Stunden an allen Zähnen des Unterkiefers verschwunden sind und nur zur Altersbestimmung die Form der Reibfläche der Zähne allein maßgebend wirkt.



1 Jangenzähne, 2 Mittelzähne, 3 Eckzähne.

Da während und Ausgange des Winters der Pferdehandel bei den Landwirthen aus wirtschaftlichen Gründen am schwungvollsten betrieben wird und Hebervertheilungen des in dieser Sache weniger geübten Landwirths meistens der Pferdehändler leider nicht zu den Seltenheiten gehören, so möge die von G. Birnbaum in der Deutschen hippologischen Presse in poetische Form gefasste Belehrung (die den Vortag hat, sich dem Gedächtniß leicht einprägen zu lassen) über den Zahnwechsel resp. die Altersbestimmung des Pferdes folgen.

„Beim Pferd das Alter zu erkennen, — Will ich Euch diese Regeln nennen: — Am besten sieht man's an den Zähnen, — Das ist im Voraus zu erwähnen. — Seit Alters ist es festgestellt: Das Pferd kommt jahnslos auf die Welt, — Jedoch beginnen nach acht Tagen — Beim Fohlen schon die Zahnplagen; — Wenn volle Monat dann vergehen, — Bis alle Zäh'n im Maul stehen. — Dem Fohlen hat vierzig Stück — Das weiß ich, — Die Stute hat nur sechsunddreißig, — weil ihr die Hakenzähne fehlen. — Zwölf Schneidezähne thut man zählen; — In Backenzähnen hat der Gaul — Stets vierundzwanzig Stück im Maul. —“

